

WDR Gutenbergs Welt /  
Reinhard Kahl  
„Der Lehrer muss ein Mensch sein“

Über:

*Hartmut von Hentig*  
*Mein Leben - bedacht und bejaht*  
*Kindheit und Jugend*  
*416 Seiten, Hardcover, München (Hanser) 2007*  
*24,90 €*

ISBN-10: 3-446-20839-9  
ISBN-13: 978-3-446-20839-1

Als Trailer für die Sendung

**Cut 1 0'41**

*Ich will sagen, die Schule, die jungen Menschen hilft erwachsen zu werden, oder ganz konventionell gesprochen, auf das Leben vorbereitet, die gibt's eigentlich gar nicht.*

*Wir bereiten immer das nächste Examen, also auf die nächste Klassenarbeit vor oder auf die Versetzung oder auf einen nächsten Laufbahnschritt vor und um den Rest kümmert man sich sehr wenig. Natürlich gibt es immer wieder Lehrer, die wahrnehmen, was ein Kind da für eine Not hat und dann sind sie nett mit ihm und helfen ihm, aber die Institution ist überhaupt nicht so gedacht.*

.

„Will ich meine Pädagogik erklären, muss ich mich erklären.“ Das schrieb Hartmut von Hentig bereits 1983 in seinem „Versuch einer pädagogischen Autobiographie.“ Nun hat er seine Erinnerungen vorgelegt. Der erste Band mit mehr als 400 Seiten ist gerade erschienen. Weitere 600 Seiten folgen mit dem zweiten Band im September. Und immer noch zieht sich dieser Satz wie ein Wasserzeichen durch seine große Selbstbefragung: „Will ich meine Pädagogik erklären, muss ich mich erklären.“ Ein unzeitgemäßer, ja fast skandalöser Satz. Denn ist heute nicht die ganze Schulwelt darum bemüht, aus der etwas ungefährnen Pädagogik eine objektivierbare und nachprüfbare Erziehungswissenschaft zu machen? Soll nicht der Lehrerberuf professionalisiert, also von den Zufällen der Biographie gewissermaßen gereinigt werden? Sind nicht Standards gefragt, statt der eigenwilligen Person?

Wenn der 81 Jahre alte Nestor der deutschen Pädagogik sein Leben erzählt und damit seine Pädagogik erklärt, dann liegen darin ein großer Anspruch und eine ebenso große Bescheidenheit. Er hat immer, um seine Worte zu zitieren, „die Schönheit der individuellen Gestalt“ dem „Ideal der Einheitlichkeit“ vorgezogen.

Pädagogik spielt sich, so seine Überzeugung, zwischen den Menschen ab, nicht vermittels standardisierter Systeme, per Lehrplan oder Erlass. Das Lernen, so Hentig, ist die individuellste aller menschlichen Tätigkeiten, in seiner Besonderheit vergleichbar nur mit der Liebe.

## **Cut 2**

*Es ist einer der Fehler unserer Schule, dass sie die entscheidende Ressource, die sie hat, den erwachsenen Lehrer, der ganz für die Kinder da ist, so wenig einsetzt. Das ist komischer Weise für sie eine austauschbare Sache, das ist ein Unterrichtsfunktionär, das wäre ja beinahe noch ein Mensch, er ist eine Unterrichtsfunktion....*

*Der Lehrer muss ein Mensch sein. Der muss auch seine Fehler haben und die muss er überwinden.*

Hartmut von Hentig wurde am 23. September 1925 in Posen geboren. Sein Vater war Preuße aus Passion und Diplomat von Beruf. Dessen Tätigkeit im auswärtigen Dienst brachte es mit sich, dass Hentig in vielen Ländern aufwuchs. So machte er bereits als Kind ein unvergleichliches Praktikum für die Passion seines Lebens. Er hat in 13 Jahren 13 verschiedene Schulen in vielen Ländern besucht. Dabei lernte er, dass Schulen sehr verschieden sein können, dass sie auf ganz unterschiedliche Weise gelingen oder misslingen und dass dieses vor allem von den Personen, die sie machen, also von den Lehrern abhängt.

„Die Landschaft meiner Kindheit,“ so schreibt er „liegt irgendwo zwischen Sparta und Kosmopolis.“ Auf der einen Seite der preußisch, prinzipienstarke, auf Eindeutigkeit bedachte Vater, auf der anderen Seite erlebte schon der kleine Hartmut eine nomadenhafte Kindheit. Davon blieb die tief in die Biographie eingeschriebene Überzeugung, dass es viele Arten zu leben und zu lernen gibt. Alle haben ihre Stärken und Schwächen. Der strenge Vater stand der Beliebigkeit im Weg. Vielfalt bietet nur die Chance aus Möglichkeiten, die man sich nicht aussuchen konnte, etwas zu machen.

Der Untertitel des Buches „Mein Leben – bedacht und bejaht“, klingt vielleicht etwas pathetisch. Aber keine Angst, der pädagogische Zeigefinger wird den Lesern nicht entgegen gestreckt. Sie werden Zeugen einer Erzählung von einem gelungenen, ja oft glücklichen Leben. Was macht dieses Gelingen aus?

Die Antwort steht bereits im allerersten Satz des Buches. „Was aus den hier beginnenden Aufzeichnungen wird, weiß ich nicht.“ Hartmut von Hentig ist ein großer Anfänger. Die Leidenschaft seines Lebens ist die Schule neu zu denken. Aber mit dem akademischen Entwurf oder gar mit bloßer Kritik am angestrengten Leerlauf des wenig wirksamen Betriebs hat er sich nie zufrieden gegeben. So wurde der Anfänger auch Gründer, weniger um die Welt zu verändern, das auch, vor allem aber um Erfahrungen zu sammeln. Aber die Lust an Neuanfängen ist nur die eine Seite des Hartmut von Hentig. Ihr steht der ebenso starke Ordnungspol gegenüber. Und zum Anfangen und Ordnen kommt als Drittes das Beobachten, die Neugier. Verbunden wird dies alles von der Person, die zum

Glück nicht widerspruchslos ist. Ihr Medium ist der Dialog. Dialog ist nicht bloß der Austausch im hin und her senden von Informationen. In jedem Dialog entsteht Welt, eben weil seine Teilnehmer verschieden sind. Das gleiche gilt für den inneren Dialog, das Denken, der ohne Differenzen beim Denkenden nicht zustande kommt.

Das Denken ist nach dem Individuum Person Hentigs zweites großes pädagogisches Medium, das für ihn in den Schulen zu kurz kommt. Das Wissen, sagt er, würde in unseren Schulen überschätzt, das Denken werde vernachlässigt. Ohne *Dialog* und das *Selbstdenken* wird Bildung zur Abrichtung, zur Verwahrung oder gar zur Indoktrination. Allerdings ist ein dialogisches Denken ohne Unsicherheit, ohne Fehler und Sackgassen, ja auch ohne die Bereitschaft sich in seinen Irrtümern sozusagen zu “zeigen” undenkbar.

Die Angst vor Umwegen, Fehlritten und vor dem Scheitern führt zu einer Schule, die diktiert, was richtig und was falsch ist, oder – deren Kehrseite – zu einer Schule der Gleichgültigkeit und der Verwahrlosung.  
Hentigs Gegenmittel?

### **Cut 3**

*Die Menschen zum Aushalten von Offenheit in unserer Welt, zum Aushalten von Ambivalenz, von Zweiwertigkeit zu erziehen. Man muss das aushalten. Es ist ein Zwiespalt. Und nicht den kleinen Menschlein immer schon sagen, läuft alles nach dieser Regel: der Ablativ folgt immer wenn..., nicht wahr. Und dieses erst mal einprägen, dass die Welt geordnet ist wie ein Rechenschieber, das ist falsch. Sie dauernd darauf vorbereiten, dass das, was man ihnen jetzt gibt, Mittel sind für unterschiedliche Lagen: kann ganz anders sein nachher - und du bist vor allem immer wieder anders als ich. Und deine Lösung könnte besser sein, probier mal aus, sieh mal zu, und ich helfe dir. Und dieses sich gegenseitig Helfen stört die Lehrer und die Schule und ihre Ordnung so furchtbar. Die gewaltigsten Maßnahmen, fahren sie dagegen auf. Es muss still sein.*

Für eine solche Pädagogik bedarf es einer freundlichen Atmosphäre, aber auch der Verlässlichkeit und Berechenbarkeit. Beides erlebte Hentig in seiner Kindheit,

zumal während der Jahre in Amerika. Als der Vater am ersten Schultag auf die Lehrerin einredete, seinen Sohn zu einem tüchtigen Menschen zu machen, nahm sie die Kinder bei der Hand und antwortete dem Herrn Generalkonsul: „Never mind, Sir, we shall just make them happy.“

Nach mehreren Jahren im sonnigen Kalifornien wurde der Vater mehrfach versetzt, auch zurück nach Deutschland. Hentig hatte viel Glück. Nach dem Abitur in Deutschland und der kurzen Zeit als Soldat konnte er im Gefangenengelager in Latein- und Griechisch-Seminaren eine kleine, nein eine ganz große Universität erleben. Dort sprang die Begeisterung für die alten Sprachen auf ihn über. Und als er unglücklich mit seinem Studium in Göttingen war, wurde er beim Trampen von einem amerikanischen Offizier mitgenommen, der ihm ein Stipendium in Amerika geradezu aufdrängte. Und dann, nach einem durchschnittlichen College, das Glück an die University von Chicago zu kommen. Dort gab es die Regel für Studenten, alles studieren zu dürfen, aber ins Studienbuch durften pro Semester nur ein handvoll Seminare. Wenige Sachen gründlich machen, das war das Gegenteil der heutigen Credit Point Bulimie.

Die intensive Platon Lektüre in Chicago – und später in Sommerwochen zusammen mit Carl Friedrich von Weizsäcker - stärkte zugleich den Ordnungspol wie das Fragenstellen und die Neugier. Denken war ihm selbst zeitlebens wichtiger als Wissen, das er nicht gering schätzt. Aber noch wichtiger ist ihm die Freundschaft. Lessing meinte ja, dass die Götter die Sterblichen beneideten, weil die Freundschaft nur den Unvollkommenen und Befristeten vergönnt sei.

Aus Amerika zurück kam Hentig mit dem Doktortitel aber ohne staatliches Examen. Mit der Schiffspassage endet dieser hervorragende, allen Pädagogen, Eltern und auch älteren Schüler ans Herz zu legende erste Band. Wir sind gespannt auf den zweiten.